

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ vierteljährlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitungen“ erscheinen monatlich zweimal.

# Gießener Anzeiger

## General-Anzeiger für Oberhessen

Notationsdruck und Verlag der Gießener Universitäts- und Steindruckerei.  
A. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7. Expedition und Verlag: 20. 51.  
Redaktion: 112. Tel.-Nr. Anzeiger-Gießen.

### Mb. Deutscher Reichstag.

219. Sitzung, 20. Februar 1914.

Am Tisch des Bundesrats: Staatssekretär v. Tirpitz  
Präsident: Dr. Krumpholtz eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

#### Kleine Anfragen.

Abg. Blund (Rp.):

Die Arbeitsgeber derjenigen Versicherungspflichtigen, die Mitglieder einer zugelassenen Krankenkasse sind, haben ihren Beitraganteil weiter an die Krankenkasse zu zahlen. Der Bundesrat darf aber anordnen, daß die Krankenkassen diese Beiträge zu vier Fünfteln an die betr. Krankenkassen abzuführen haben, und verschiedene Krankenkassen haben bereits den erforderlichen Antrag gestellt. Ist der Reichstag in der Lage, Auskunft zu erteilen, ob und welche Anordnungen der Bundesrat bereits beschlossen hat oder zu beschließen beabsichtigt?

Ministerialdirektor Gelpke: Entwürfe sind zahlreich eingegangen. Sie wurden den zuständigen Stellen zur Bearbeitung überwiesen. Diese Maßnahmen sind erst zum Teil eingegangen. Der Bundesrat hat noch keine Anordnungen getroffen.

Abg. Westermann (Rp.): fragt unter Bezugnahme auf Mitteilungen französischer Blätter über den angeblich schlechten Gesundheitszustand des deutschen Heeres an, ob der Reichstag über den Krankenstand des Heeres Mitteilungen machen kann?

Generalarzt Dr. Hoffmann: Der Gesundheitszustand des deutschen Heeres, einschließlich der württembergischen und sächsischen Korps, war in den letzten Jahren erheblich besser als in dem gleichen Zeitraum der beiden zurückliegenden Jahre 1912 und 1913. Im Januar 1914 war der Krankenstand geringer als im Januar 1913 und 1912. Dasselbe gilt von dem letzten Vierteljahr 1913. Der Krankenstand war am 31. Januar 1914 geringer als am 31. Januar 1913. Weiter ist die Zahl der Todesfälle im Januar 1914 erheblich hinter den beiden Vorjahren zurückgeblieben. Taphus, Ruhr und in epidemischer Art wieder im Januar nach im Februar dieses Jahres aufgetreten. Die Krankheit, die in Genuß ausbrach, ist nunmehr einen leichteren Verlauf. Der größte Teil der Kranken ist bereits aus dem Krankenhaus entlassen. In der bayerischen Armee liegen die Verhältnisse ähnlich hinsichtlich der Erkrankungen und der Sterblichkeit. Nur in Preußen und Rumänien sind einige Erkrankungen vorgekommen. Der gesamte Krankenstand der Armee einschließlich Bayerns beträgt nach den bisherigen Feststellungen auf 731 100 Mann 18 610 Mann, die in Lazarettbehandlung sind. Hierin sind Invalide mit eingerechnet. Hiernach muß der Gesundheitszustand des deutschen Heeres besonders im Hinblick auf die beiden Vorjahre als durchaus gut bezeichnet werden. (Beifall.)

#### Der Marine-Etat.

(Zweiter Tag.)

Abg. Vassermann (Rp.):

Es dem Bauern, auf dem sich unsere Marine aufbaut, wollen wir freilich und keine Steuer hinzutragen. Wir erkennen gern an, daß unsere Beziehungen zu England besser geworden sind, daß man sich nicht mehr mit geballter Faust gegenwärtet. In England sieht man immer mehr ein, daß unsere Flotte keinen aggressiven Charakter hat. Wir sind friedfertige Leute. In Frankreich macht sich seitlich ein wachsender Verdacht geltend. England hat allerlei neue Rüstungsmaßnahmen ergriffen. England ist schuld, wenn unsere Politik in der Frage der Militärmission einen Rückschlag erlitten müßte. Die englische Politik wird überall getragen von solchen, nicht von Erregungen, von einem gesunden Egoismus. Sie ist getragen von der Sentimentalität getragen. Die Kellen deutscher Diplomaten, die mit dem besten Augenmaß jede angebliche Forderung unserer Beziehungen zu England betrachten, sollten besser unterbleiben. Wir sollten frei sein von Illusionen und von Ueberehrung. Wir brauchen eine zielbewusste deutsche Politik. Es wäre freilich, wollten wir auf unsere Seemachtstellung verzichten. Das wäre eine unwürdige Schwäche. Hat nicht erst bei der Behauptung der Flotte geschwächt Reichstag in glänzender Rundung das Nötige für die Weltmachtstellung Deutschlands bewilligt. Wir müssen in fremden Erdteilen unsere Flagge zeigen. Wünschenswert ist es, daß auch im Atlantischen Ozean ein deutsches Geschwader verbleibt. Erfolgreich ist die Bewilligung des Attaches für Südamerika. Die hohen Tugenden unserer frischen Seemannschaft werden dort manchen sehen, was für die Konstruktion unserer Schiffe von Bedeutung ist. Wir begrüßen die Entwicklung des Unterseebereichs. Es ist dankbar zu begrüßen, daß der Staatssekretär dabei mit der nötigen Vorsicht vorgegangen ist.

Bei den Torpedobootunfällen ist festgestellt, daß kein Verschulden vorliegt. Wir sind der Meinung, daß Torpedobootmänner nicht unterbleiben dürfen. Die Unterjüngerschaft der beiden Luftschiffe, die wir aufs tiefste beklagen, haben hinsichtlich des 2. I ergeben, daß kein Verschulden vorliegt. Ob bei „L. II“ Konstruktionsfehler vorliegen, wollen wir nicht weiter untersuchen. Wir wünschen aber, daß auf die Konstruktion kein Daus angesetzt wird. Wir sind überzeugt, daß unser Marine-Offizierskorps seinen Aufgaben voll gewachsen ist. (Beifall rechts und bei den Rufen.) Wir begrüßen es, daß die Marine aus dem Krupp-Werke vollkommen intact herbeigekommen ist und freuen uns, daß die Verwaltung bemüht ist, die Lage der Deckungsfrage zu verbessern. Das Lob aus dem Munde des Leiters der englischen Marinereverwaltung Churchill, das er jüngst den Leistungen des Staatssekretärs v. Tirpitz gesendet hat, ist ein deutscher Beweis für die Vortrefflichkeit unserer Marine. (Beifall.) Die Marine ist ein wichtiges Instrument der Außenpolitik. Sie helfen mit Beständigkeit die gleichzeitige Leistung und stetige Entwicklung unserer deutschen Marine fort. (Beifall.)

Abg. Meißel (Rp.):

Bei etwaigen Abrüstungsverhandlungen wird nicht viel herauskommen. Es handelt sich ja auch nicht um Deutschland und England allein. Ein Bündnis mit England ist unter den augenblicklichen Verhältnissen kaum möglich. Die rasche Entlassung, unser Flottengesetz durchzuführen, wird am besten darin ausgedrückt, daß wir darauf verzichten, beim Marinetat die auswärtige Politik anzustellen. (Sehr richtig.) Die Unfälle der Marineluftschiffe sind nicht durch Menschen verschuldet. Die Verwaltung ist mit aller gebotenen Vorsicht vorgegangen. Der Opfer der Katastrophe werden wir als Soldaten gedenken. (Beifall rechts.) Bedauerlicherweise hat Abg. Erzberger eine Differenzierung zwischen der kaiserlichen deutschen Marine und der kaiserlich preussischen Armee gemacht. Wir sind in diesem Punkte gewohnt, von einer

deutschen Armee zu sprechen, allerdings mit verschiedenen Konnotationen. Jedemfalls aber sind Geist und Disziplin in Meer und Land dieselben. (Beifall rechts.) Wir sind ganz damit einverstanden, daß pensionierte Marineoffiziere in den Dienst lauffähiger Werke treten, die für die Marine liefern. Die Verträge mit der Oeffnung müssen fortgesetzt werden und werden hoffentlich auch zu einem guten Ende führen. In der entschlossenen und zielstrebigsten Ausführung des Staatssekretärs sehen wir eine der besten Garantien für den Weltfrieden. (Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Tirpitz:

Ich begrüße die Ausführungen der Redner über den Auslandsdienst unserer Marine. Es ist gar kein Zweifel, daß der politische und wirtschaftliche Nutzen, den das Erscheinen unserer Schiffe im Ausland hat, vielfach nicht voll eingeschätzt wird. Wir brauchen darüber nur die Auslandsreisen um Auskunft zu bitten. Diese werden das voll bestätigen. Es ist nicht nur eine wirtschaftliche und politische Notwendigkeit, daß wir uns im Auslandsdienst betätigen, sondern auch eine militärische Notwendigkeit. Eine große Marine muß in jeder Hinsicht sein mit dem Ozean und ozeanischen Verhältnissen und auch mit den Auslandsverhältnissen. Wenn wir in den letzten Jahren das nicht in dem Maße getan haben, wie wir wohl gewünscht hätten, so hat das an den Verhältnissen gelegen, die ich nicht näher auseinanderzusetzen brauche. Wir brauchen eine entsprechende Konzentration in den heimischen Gewässern. Wir müssen uns aber mit unserer Flotte stärker im Ausland betätigen. Und das liegt die Sache so, daß die Zahl der Auslandschiffe, die nach dem Flottengesetz vorgegeben sind, noch nicht erreicht ist. Das hat sich in letzter Zeit sehr unangenehm bemerkbar gemacht. Wir wollten im vorigen Jahre unser ostasiatisches Geschwader nach der Südpazifik schicken. Wir machten auch den Versuch, mußten es aber zurückziehen, weil es in China gebraucht wurde.

Es war auch nicht richtig, Schiffe von der ostasiatischen Station nach dem Westen Amerikas zu schicken. Der Bedarf in Ostasien und der Südsee ist nur gerade eben annähernd erfüllt. Im Osten Amerikas hat der Kreuzer „Preußen“ mit großer Unterstützung der Hapag, was ich hier besonders anerkennen möchte, sehr viel getan und sich in vollem Maße den Dank aller Deutschen verdient. Aber er konnte schließlich nicht an allen Punkten sein, wo es nötig war. Wir haben ferner auf Ostasien und Schiffsstationen mit Geschützen bewaffnen und zum Schutz der dortigen Deutschen bei der dortigen Revolution an Land schicken müssen. Es ist nicht richtig, darauf angewiesen zu sein, wenn auch die Schiffsstationen voll ihre Schuldigkeit getan haben. Aus allem geht hervor, daß wir eine größere Auslandsbereitschaft haben müssen. Das Ziel der nächsten Jahre muß sein, innerhalb des Rahmens des Flottengesetzes für den Auslandsdienst baldigst das zu erreichen, was das Flottengesetz an sich vorsieht. Alle bürgerlichen Parteien haben anerkannt, daß die Durchführung unserer Flottengesetzes notwendig ist. Wie der Abg. Kossel im Innern seines Herzens darüber denkt, darüber bin ich mir gar nicht gewiss. (Heiterkeit.) Ich bin aber fest davon überzeugt, daß das ganze deutsche Volk durchdrungen ist von der politischen Notwendigkeit der Durchführung des bestehenden Flottengesetzes. (Wiederholter lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Schäfer (Rp.):

Der Geist, der in unserer Flotte lebt, macht sie zu den größten Aufgaben würdig. Alle Anstrengungen, die diese Kameradschaftlichkeit fördern könnten, müssen im Interesse der Flotte werden. Unser ausgeglichenes Ingenieurkorps muß auch die richtige soziale und wirtschaftliche Stellung haben. (Sehr richtig.) Ein freier, sozialistischer Geist lebt in den Marineoffizieren. Das ist wohl der entscheidende Faktor des Meeres und des Bundes zugunsten. (Heiterkeit.) Ein rein kaufmännischer Betrieb ist in den Werften nicht möglich. Für den Marinetat in Buenos Aires sind wir durchaus. Das das Zentrum jetzt nach der richtigen Seite umgefallen ist, wird diese Stelle wohl bewilligt werden. Dringend notwendig ist ein tüchtiger Unteroffiziersstand. Wir erwarten eine Revolte zur Gehaltsaufbesserung. Die Angestellten beklagen wir sehr.

Abg. Karmuth (Rp.):

Wir begrüßen jedes nähere Zusammenrücken der beiden Nationen. Unsere Erwartungen werden wir freilich nicht zu hoch schrauben. Selbst der Abg. Kossel hat sich ja jetzt hinsichtlich des Flottengesetzes eine gewisse Reserve angesetzt. Der Seemannsberuf ist sehr schwer, ungeladene müssen wir besonders für die Angehörigen unserer Marine sorgen. Das deutsche Volk muß und muß beipflichten. Die Marine unter der Leitung des Staatssekretärs gibt ihm die Gewähr dafür.

Abg. Voghter (Rp.):

Im Jahre 1909 handelte es sich um das Gesetz gegen den unzulässigen Wettbewerb. Wir wollten damals lediglich, daß man nicht die kleinen Häfen und die Großen laufen läßt. Der Herr Schäfer hat das freie Leben der Marineoffiziere auf die Richtung des Meeres und der Winde zurückgeführt. Vielleicht könnte man daran denken, die preussischen Vordrähte auf das Meer zu schicken — als Gezeiten —, dort wo es am besten ist. (Heiterkeit.) Auf die Frage Kossels, ob der Kruppensche Brand mit der Marinereverwaltung zu tun gehabt habe, hat der Staatssekretär ausweichend geantwortet. Ich wiederhole deshalb die Frage. Es hat doch Krupp-Maschinen gegeben worden, die darauf hindeuten. In der Kommission hat der Staatssekretär eine Erklärung gegeben, daß wir mit verächtlicher Handbewegung abgewiesen, eine solche Strafe gäbe es nicht. Ein Heizer vom kleinen Kreuzer „Stralsund“ war im strengen Arrest mit hochgebundenen Händen täglich zwei Stunden angebunden oder eigentlich mehr aufgehängt worden. Diese Behauptung wurde mir aber am nächsten Tage im wesentlichen durch das Reichsmarineminister bestätigt. Nur habe der Herr Schäfer ausgelegt, von Aufhängen könne wohl nicht die Rede sein. Derartige ist aber kein Einzelfall. Es gibt eine solche Strafe, die den strengen Arrest erreichen kann, und man muß geben sie sogar diesem vor. Was muß der strenge Arrest für eine Strafe sein, daß man ihm eine solche mittelalterliche Tortur vorgiebt? Die Kruppenscheiben haben in Deutschland begonnen, und noch heute befindet der Flottenverein sie mit derselben Strafloßigkeit weiter.

Einem neuen „entzündenden“ Marinerevolte will der Flottenverein die Wege eimen, damit wir nicht ins Hintertreffen geraten. Auch in der glatten Abklärung des durch die Flottengesetz-Vorlesung ging der Flottenverein mit schlechtem Beispiel voran. Die Rücksicht auf die Arbeiter, die man ja sonst nicht berücksichtigen, sind nur eine falsche Ausrede der Rüstungsinteressenten. Die Arbeiter verlangen diese Rücksicht gar nicht. Das Bauernjahr könnte auch ein Flottensjahr im Dividendenbezug zur Folge haben. Davor allein fürchtet man sich. Deutschland müßte die Anregung geben, angesichts der jetzt bestehenden Rüstung Englands zur Aufhebung des Seerechtsrechts diese Frage erneut einer internationalen Lösung

zuguführen. Mit der Möglichkeit neuer Rüstungen darf nicht über die Köpfe des Volkes hinweg hinweg gespielt werden, weil das Volk sich das auf die Dauer nicht wird gefallen lassen. Die neuen Rüstungen liegen nur im Interesse der Rüstungsinteressenten. Wenn die Herren das nicht zugeben, so ist das ein politischer Schwundel.

Vizepräsident Dowe erteilt dem Redner einen Ordnungsruf wegen dieses letzten Ausdrucks.

Staatssekretär v. Tirpitz:

Ich kann versichern, daß bei keinem Schritt, den die Marinereverwaltung in den letzten Jahren meiner Tätigkeit unternommen hat, irgendein Rüstungsinteresse (samt auch nur den leistungsfähigen Einfluss auf meine Entscheidung) gehabt hat. (Hört! hört! rechts.) Über die von und beantragte Untersuchung aus Anlaß des Krupp-Prozesses habe ich mich deutlich genug ausgesprochen. Es ist eben dabei nichts herausgekommen und kein Verdacht auf irgend einen Herrn gefallen. Der Fall der Anbahnung eines Heizers, den der Staatssekretär veranlaßt hat, ist insofern richtig, als in gewissen Fällen bestimmungsgemäß für strengen Arrest zwei Stunden anzuordnen zulässig ist. Dabei wird jede Quälerei vermieden. Die Verhältnisse zur See bedingen zum Teil andere Strafen als die Verhältnisse des strengen Arrests, wenn z. B. in der Arrestkammer eine untragbare Hitze herrscht. Natürlich muß die Arreststrafe empfindlich sein, weil sie sonst keinen Zweck hätte. Wenn statt der strengen Arreststrafe eine andere gewählt wird, so muß es doch eine Strafe sein, die der Mann auch fühlt, sonst ist es keine Strafe. In dem besonders erwähnten Falle handelt es sich um einen Mann, der vor dem Eintritt in die Marine schon 17 Mal wegen Bettelens bestraft war, ferner wegen Diebstahl, wegen Unflätigkeit, wegen Kreditbetrug usw. Auch in der Marine hat er eine ganze Reihe von schweren Strafen bekommen. Bei seiner letzten Verurteilung wurde über die Verhältnisse nicht hinausgegangen.

Herr Voghter hat dann den Flottenverein in hohem Maße ungerecht angegriffen. Der Flottenverein ist vollständig unabhängig. Ich habe auf den Flottenverein gar keinen Einfluss. Das liegt schon an der hohen Persönlichkeit, die jetzt an der Spitze des Flottenvereins steht. Wie sich der Flottenverein in den letzten Jahren gezeigt hat, treffen die Vorwürfe des Herrn Voghter in keiner Weise zu, sondern der Flottenverein muß durchaus in Schutz genommen werden. (Beifall.) Doch es für die Flotte agitiert, das ist ja kein Zweifel. Das ist seine Überzeugung. Und er hat natürlich das Recht einer Überzeugung wie Herr Voghter. (Beifall.) Ich glaube nicht, daß die Ausführungen des Herrn Voghter für freundschaftliche Beziehungen mit anderen Nationen wirken werden. Auf der Haager Konferenz sind wir für die Abschaffung des Seerechtsrechts eingetreten. Von den Vorlesungen aller bürgerlicher Parteien steht Herr Voghter mit seiner Ansicht allein da. (Beifall.)

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Es folgt die Einzelberatung.

#### Seewarte und Observatorien.

Abg. Dr. Pfleger (Zentr.):

fragt an, ob die Marinereverwaltung sich die wertvollen Sammlungen und Observatorien der Festen in Weibau bei Mithras gemacht habe, und wie sich der Verfall der Offiziere zu den Patern gehalten habe.

Staatssekretär v. Tirpitz:

Es entspricht lediglich der Gerechtigkeit, wenn ich feststelle, daß die kaiserliche Marine zu den Festen in Weibau bei Mithras und Mantle hat die besten Beziehungen gehabt hat, und daß wir den gelehrten Herren den tiefsten Dank für die große Unterstützung schulden. Sie sind seit vielen Jahren durch Übermittlung ihrer Nachrichten gewährt haben. Das ist auch dadurch zum Ausdruck gekommen, daß der Kaiser für die Herren Auszeichnungen verliehen hat, dem einen die goldene, einem zweiten die China-Medaille.

#### Befriedigung.

Abg. Albrecht (Rp.):

Die Arbeiter, die an die Befriedigungslieferanten liefern, werden in geringem Maße, daß sie ihre Frauen und Kinder mit zur Arbeit heranziehen müssen. Heute, die jahrelang für sie gearbeitet haben, entläßt man, wenn neue, umsonst arbeitende Seemannshandwerker eingestellt werden. Von einem neuwärtigen Arbeiter kann keine Rede sein. Die gesundheitlichen Verhältnisse sind infolgedessen recht schlecht.

Abg. Dr. Pfleger (Zentr.):

Die Marinereverwaltung würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie die Arbeiter, die sie in ihren eigenen Verhältnissen nicht beschaffen kann, den Jungen und der Organisation der Seemannshandwerker übergeben würde. Die Vergebungen sollten auf kurze Zeit erfolgen.

Admiral v. Capelle:

Die Marinereverwaltung hat grundsätzlich keine Bedenken, einen Teil der Uniformen in Privatbetrieben herstellen zu lassen. Trotz gewisser Schwierigkeiten werden wir Versuche machen. Wenn man in Bayern damit gute Erfahrungen gemacht hat, so sind wir gern bereit, auf diesem Gebiete Wirtschaftspolitik zu treiben. (Beifall.) Die Marine verteilt im Gegensatz zu der Armee ihre Vergebungen ganz über das ganze Reich. Auf Subventionen haben wir Offiziere auf fünf und ein Jahr eingefordert. Alle Beteiligten wünschen Vergabungen auf fünf Jahre. Nur diejenigen, die nicht bekommen hatten, wünschten solche auf ein Jahr. Wir haben auch bei langjährigen Vergabungen recht erhebliche Einsparnisse machen können. Die Löhne sind bemessen nach den Ortslöhnen von Kiel und Wilhelmshaven und werden dauernd kontrolliert. Sie sind auch fortgesetzt, seit alle zwei Jahre, erhöht worden. Die Gesundheitsverhältnisse sind durchaus nicht schlecht. Wir sorgen nach Möglichkeit, auch für die Köchinnen, und halten sehr strikt aus.

Abg. Erzberger (Zentr.):

Nicht bloß in Bayern, sondern auch in Preußen, im 3. Seemannskorps hat man geradezu vorzügliche Erfahrungen mit Vergebungen durch Handwerker gemacht. Man gebe den Handwerkern zu tun und sie werden immer Besseres liefern. Mit der Vergabung auf fünf Jahre ist die Marinereverwaltung nicht auf dem richtigen Wege.

#### Instandhaltung der Flotte und der Werften.

Abg. Dr. Pfleger (Zentr.):

empfiehlt als Berichtsjahr die Instandhaltung des Einflusses der Werkmeister auf die Qualitätsprüfung der Ware.  
Das Haus verlangt sich.  
Sonabend 10 Uhr: Militärjugendgesellschaft, Weitzersburg, Reichsfeiernabend.



Frauen-Rundschau.

Russische Frauen.

Während zur Ausbildung jeder Kunst Begabung als das dringendste Erfordernis angesehen wird, hat sich die Gewohnheit eingebürgert, die Kunst als etwas durch Fleiß Erwerbbares anzusehen. Diese Ansicht hat die praktische Folge, daß fast jedes Kind, und vor allem jedes Mädchen aus bürgerlichen Familien schon wenigstens musikalisch, meist Klavierunterricht erhält, ganz gleich ob es Musikanten hat, auf dem Gebiet etwas zu leisten oder nicht.

In Rußland, in denen jede ernste, regelmäßige Berufsarbeit noch als unpassend abgelehnt wird, ist man geneigt, die musikalische Vorbildung als ausreichend für die Ausübung des Berufes der Klavierlehrerin zu halten, ohne zu bedenken, ob das junge Mädchen Können und Begabung genug erworben hat, um etwas zu leisten und sich ernähren zu können. Dadurch werden viele Lehrkräfte selbst und alle ihre Kolleginnen schwer geschädigt. Die ungünstige die Erwerbsverhältnisse liegen, ging aus einer Umfrage des Verbandes der Deutschen Musiklehrerinnen hervor, die im Jahre 1910 veranstaltet wurde. Ein großer Teil der Lehrerinnen ist völlig ungenügend beschäftigt, was bei den ungenügenden Erwerbsverhältnissen doppelt schwer zu Gemuthe fällt. Als Durchschnittseinkommen wurde bei fast einem Drittel aller Autorinnen 1000 Mark angegeben, bei weiteren 30 Proz. bis 1500 Mark. Diese Summen werden sehr mühselig erworben, wenn man bedenkt, daß Honorare von 1 bis 2 Mark keine Seltenheit sind. Um diese Zustände zu bessern, arbeitet der Musiklehrerinnenverein seit längerer Zeit daran, für die zukünftigen Berufsgenossinnen eine methodische Vorbildung durchzuführen. Die Schreibungen fanden eine wirkliche Unterbreitung dadurch, daß einige Staaten für die Erteilung von Musikunterricht an Schulen die Ablegung einer schriftlichen Prüfung verlangen. In Bayern besteht schon seit 1882 eine Prüfung für Lehrerinnen der Musik an Fortbildungs- und höheren Anstalten, sowie für den Lehrberuf im Klavierspiel, und auch Sachsen hat seit 1913 eine Prüfung eingeführt, nach deren Ablegung sich die Lehrerinnen als händisch geprüft bezeichnen dürfen. In Preußen und Hamburg besteht nur eine staatliche Prüfung für Schulmusik als Lehrkraft, während alle anderen deutschen Staaten noch von solchen Vorschriften abgesehen haben. Freilich haben einzelne private Verbände ihrerseits Prüfungen eingerichtet, so auch der Verband der Deutschen Musiklehrerinnen, wofür praktische und theoretische Kenntnisse nachgewiesen werden müssen. Die Prüfung kann bis jetzt in drei Fächern: in Klavier, Violine und Kammermusik, abgelegt werden.

Besonders hat die Musikschule Berlin, um eine ausreichende Vorbildung gewährleisten zu können, ein Seminar mit angehängter Lebensschule eingerichtet, dessen harte Arbeit bewirkt, für die notwendigen die Musikstudierenden eine gute Ausbildung zu erhalten. — Besonders führen diese Beschreibungen zu dem gewünschten Ziel, für gute Lehrkräfte zu sorgen und den Musiklehrerinnen ein ausreichendes Einkommen zu sichern.

Die Frauenarbeit in Japan.

Japan ist das Land, in dem es prozentualer die meisten arbeitenden Frauen gibt. Nach einer Neuerung des Direktors im japanischen Industriebüro, Ota, sind in den verschiedenen Ländern der Industrie tätig:

| Land        | Männer | Frauen |
|-------------|--------|--------|
| Amerika     | 86     | 14     |
| Deutschland | 80     | 20     |
| Italien     | 78     | 22     |
| England     | 75     | 25     |
| Japan       | 34     | 66     |

Der Direktor der Mitsubishi-Bank, Tokioka, schreibt in den Japan Times: „Bemerkenswert ist, daß unterer Ausfuhr sind das Arbeitsprodukt unserer Frauen. Für die Gewinnung der Seide, des Tees und in der Spinnerei verwendet man fast ausschließlich Frauen. Sie leisten eine große Rolle in den Bergwerken, bei der Gewinnung der Meeresprodukte, in den landwirtschaftlichen Betrieben, bei der Buchhaltung, Zahlartenaufgabe an den Bahnhöfen etc.“

Das Fortwachen der Frauenarbeit in der japanischen Industrie muß um so auffälliger erscheinen, als es eine halbe Million mehr Männer als Frauen in Japan gibt, und die Frauen der Heirat eine sehr hohe ist. Eine Reihe von Umständen physischer und sozialer Natur sind für diese Erscheinung verantwortlich zu machen. Vor allem ist gerade für die Bearbeitung des wichtigsten Rohproduktes des Landes, der Seide, Frauenarbeit an und für sich besser geeignet als die von Männern. Die Seidenindustrie wehrt auch den größten Prozentsatz weiblicher Arbeiter (96 v. D.)

auf. Frauen werden in Japan aber auch zu Arbeiten verwendet, zu denen ihre schwache Konstitution sie von Natur nicht befähigt: zum Beheben von Dampfern, zum Ziehen schwerer Lasten, zum Einräumen baumartiger Blöcke, zur Arbeit in Kohlenminen, in Batterien etc. Die Fabrikannten nehmen auch lieber Frauen als Männer. 1. weil sie geringere Ansprüche stellen, 2. weil sie williger, ordnungsliebender und zuverlässiger, 3. weil sie viel leichter geschult als männliche Arbeiter sind. Noch eine Reihe anderer Gründe sprechen für die stärkere Beteiligung der Frau an der Industriearbeit mit, u. a. auch der Umstand, daß die Ausbildung in Japan sehr einfach ist, weshalb für die jungen Mädchen keine reiche Verpflanzung im Hause besteht, wenn nicht Heimarbeit hinzukommt. Nicht zu übersehen ist, daß der Militärdienst jedes Jahr etwa eine halbe Million junger Leute der Möglichkeit entzieht, in der Industrie tätig sein zu können, was den Ueberfluß der Männer über die Frauen mehr als ausgleicht. Endlich muß man wissen, daß in Japan zwar viele Ehen geschlossen werden, aber meist nicht sehr lange dauern.

Von jeher ist das japanische Weib in der brutalsten Weise wirtschaftlich ausgenutzt worden. Es ist nie mehr als ein ökonomisches Instrument in der Hand des Mannes gewesen. Dem trübseligen Alter der an Enzofug und Alkoholierung gewöhnt, nimmt es für Vater, Bruder oder Sitten die schwerste Last auf sich. Die geringen Bedürfnisse, die eine Frau hat, erschöpfen ihr die Aufnahme der Arbeit auch unter Bedingungen, die für den männlichen Arbeiter ungenügend sind, und so kommt es, daß jährlich Tausende von Landmädchen aus armen Bauernfamilien in die Fabriken wandern, während die Söhne, von der Zeit, die sie unter der Fahne zubringen müssen, abgesehen, auf dem Lande bleiben. Nach ein paar Jahren Fabrikarbeit, die oft genügt, um ihre Gesundheit zu untergraben, kehren denn auch die meisten weiblichen Arbeitskräfte wieder auf das Land zurück, um sich zu verheiraten und neuem Jargon vom Lande Platz zu machen.

Im französischen Staatsdienst werden in den letzten Jahren bedeutend mehr Frauen angestellt. Zurzeit werden in demselben 128.000 Frauen beschäftigt. Davon sind 18.700 Frauen im Postdienst, 7.000 im Eisenbahndienst, 6.000 Frauen im Staatsdienst, 1.000 Frauen im Dienst des Kriegsministeriums. Ein großer Teil der Frauen ist auch als Dolmetscherin in Spanien, Marokko und der Türkei beschäftigt. Im allgemeinen ist der Dienst der vom Staat beschäftigten Angestellten als günstig zu bezeichnen und wird sehr begehrt. Beschäftigt werden jedoch nur solche Bewerberinnen, deren Vater sich Verdienste um den Staat erworben haben.

In England findet als neuer Frauenberuf die Chauffeurin großen Anklang. Dieser Beruf soll sozusagen im Nebenamt verwaltet werden. Junge Mädchen, die auf sich selbst angewiesen sind und als Gesellschaftsleiterinnen, Erzieherinnen, Tanten usw. Stellung suchen, lassen sich als Chauffeurin ausbilden, um ihren sonstigen Kenntnissen noch diese Befähigung hinzuzufügen, die praktisch verwandt werden kann.

Die Amerikanerin als ihr eigener Chauffeur. Der Anblick einer Frau am Steuer eines Autos ist in der alten Welt noch eine Seltenheit; die elegante Amerikanerin von heute hat da bereits neue Bahnen beschritten. Wenn es gilt, zum „Shopping“ oder zu kurzen Wägen auszufahren, verzichtet sie auf die große Limousine, verzichtet darauf, sich lässig während der Fahrt ins Polster zurücklegen, verzichtet auf den Chauffeur; und selbst führt sie ihren eigenen Wagen. Das ist ein kleines Couche mit elektrischem Motor, und immer häufiger sieht man diese kleinen kleinen Fahrzeuge in New York und in den übrigen amerikanischen Großstädten auffahren. Täglich um 9 Uhr vormittags fährt dieses Auto vor, der Mann der Garage, der es brachte, verläßt den Schlag und geht; und wenn die Dame, die dieses kleine Automobil besitzt oder gemietet hat, ausfahren will, öffnet sie den Schlag mit ihrem Schlüssel, nimmt am Führerplatz Platz und legt die feinsten Handschuhe an das Lenkrad. Sie verfährt sehr vorsichtig. Eigenhändig fährt sie ihr Auto durch den Straßenverkehr, hält vor den Läden, verläßt den Schlag, macht ihre Einkäufe und fährt dann zum Auto zurück. Ist sie dann heimgekehrt, dann erfolgt ein kurzer telefonischer Anruf bei der Garage, und wieder kommt der Mann, um das unten stehende Automobil heimzuführen. Am Nachmittag werden die Besuche auf die gleiche Art erledigt, ja, es ist schon ein alltäglicher Anblick, daß in den Testanden vor dem großen Hotel 10 oder 12 solcher zierlichen Frauenautomobile stehen, in denen die eleganten Autofahrerinnen drinnen ihren Tee schlürfen und Reuegeiten austauschen.

Spielplan des Giegener Stadttheaters.

Direktion: Hermann Steingroter.

Sonntag, den 22. Febr., nachmittags wegen Konzertveranstaltung keine Vorstellung. Abends 7 1/2 Uhr, bei kleinen Preisen, unter Mitwirkung der Kapelle des hiesigen Infanterie-Regiments: „Das Musikantenmädchen.“ Ende 10 1/2 Uhr. Dienstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr (außer Abonnements-, bei gewöhnlichen Preisen): „Zum Benefiz und 2-jährigen Bühnenjubiläum von Regisseur Rudolf Hoff (unter Mitwirkung der Kapelle des hiesigen Infanterie-Regiments): „Wie einst im Mai.“ (Reueit!) Volle mit Gesang in 4 Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Schauer. Musik von Walter Kollo und Willy Preußner. Ende 11 Uhr. Mittwoch, den 25. Februar, abends 7 Uhr (17. Mittwoch-Abonnements-Vorstellung): „Schneider Wibbel.“ Ende 9 1/2 Uhr. Donnerstag, den 26. Februar, abends 8 Uhr (außer Abonnements-, bei gewöhnlichen Preisen): „Auf der Wiese von Professor Marcel Salzer. Ende gegen 10 Uhr. Freitag, den 27. Februar, abends 8 Uhr (17. Freitag-Abonnements-Vorstellung): „Der Kammerlänger.“ „Die Bauerin.“ „Joni und Paula.“ (Die Geschwister.) Ende nach 10 1/2 Uhr. Samstag, den 28. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, (unter Mitwirkung der Kapelle des hiesigen Infanterie-Regiments), bei Vorkapellen: Schüler-Vorstellung: „Camout.“ Sonntag, den 1. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei kleinen Preisen: „Alt-Deibelberg.“ Ende nach 6 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr, bei gewöhnlichen Preisen: „Wie einst im Mai.“ Ende 10 1/2 Uhr.

Büchertisch.

Im Lenz vermischt und anderes von Alfred von Hebenkjerne (München: Bucherschlag Nr. 935). Hermann Hilger Verlag.

Meteorologische Beobachtungen der Station Gießen.

| Febr.              | Barometer auf 0° | Temperatur der Luft | Absolute Feuchtigkeit | Relative Feuchtigkeit | Windrichtung | Windstärke | Wolkenbildung | Wetter       |
|--------------------|------------------|---------------------|-----------------------|-----------------------|--------------|------------|---------------|--------------|
| 1914               |                  |                     |                       |                       |              |            |               |              |
| 20. 2 <sup>h</sup> | 742,5            | 6,5                 | 6,1                   | 81                    | SW           | 3          | 9             | Sonnenschein |
| 20. 6 <sup>h</sup> | 742,2            | 3,8                 | 5,4                   | 92                    | S            | 3          | 5             | Bem. Himmel  |
| 21. 7 <sup>h</sup> | 738,6            | 3,8                 | 5,6                   | 94                    | S            | 2          | 10            | Regen        |

Höchste Temperatur am 19. bis 20. Februar 1914 = + 7,6 °C.  
Niedrigste „ „ „ „ „ „ „ „ = + 2,9 °C.  
Niederschlag: 9,5 mm.

Ein überaus wirksames Mittel gegen veraltete Magenleiden und Verstopfung.

Die raschen und sicheren Erfolge, welche mit Stomorgon erzielt wurden, machen es weit und breit zu einem beliebten Hausmittel. Stomorgon ist ein vollkommen harmloses Sauerstoff-Präparat und ist in jeder Apotheke erhältlich. Man nimmt es am besten dreimal täglich, und zwar je 1 bis 2 Tabletten zwischen den Mahlzeiten. Die Erfolge bei Magenverstopfung, Verstopfung und den vielen Leiden, welche diese Uebel nach sich ziehen, sind geradezu glänzend. Die Säure im Magen verschwindet, man hat kein Herzlopfen mehr. Die Schmerzen in der Leber und den Nieren, sowie im Rücken treten nicht mehr auf. Die Nerven werden gestärkt. Stomorgon wird von vielen bedeutenden Ärzten verordnet, da der Sauerstoff, welchen es enthält, eine Wirkung hervorruft, wie man sie günstiger kaum brochen kann. Es ist allgemein bekannt, daß Sauerstoff die Luft verbessert; es reinigt und kräftigt aber auch den Magen und die Nieren und tötet die Keime, welche häufig die Ursache schwerer Krankheiten sind. Jeder Apotheker führt Stomorgon, oder wenn er es nicht hat, kann er es Ihnen beschaffen. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit dieses Präparates überzeugen.

(Bitte ausschneiden.)



Standesamtsnachrichten.

Gießen.

Aufgebote: Februar 18. Hermann Graff, Maschinist, mit Anna Katharina Weigel, beide in Gießen. — 16. Johannes Frank, Schlosser, mit Katharina Kopp, beide in Gießen. — Johannes Hermann Richard Voigt, Werkmeister in Berlin, mit Anna Marie Eiler in Gießen. — 17. Karl Langgöbe II., Landwirt in Bettsheim, mit Minna Otterbein in Ruppertshausen. — 18. Karl Otto Hübner, Markthändler, mit Elsa Margareta Hennig, beide in Dresden. — Karl Grünberg, Kaufmann in Gießen, mit Maria Stern in Gießen. — 19. Gottlieb Meck, Bureaugehilfe, mit Elise Katharine Elisabeth Heil, beide in Gießen.

Geburten: Februar 14. Friedrich Nazarems, Bureaugehilfe, mit Anna Katharina Weigel, beide in Gießen. — Johannes Wilm, Lehrer, mit Emilie Lang, beide in Gießen. — Julius Kahl, Schneider in Gießen, mit Elise Schmitt in Gießen. — 18. Hermann Ferdinand Bender, Schneider, mit Maria Katharina Dinkel, beide in Gießen. — Peter Hof, Schriftfeger, mit Martha Margarete Anna Gunkel, beide in Gießen. — 19. Hilmar Nordhild, Kaufmann in Friedberg (Hessen), mit Sidonie Rosenbaum in Gießen.

Geborene: Februar 12. Dem Gießer Friedrich Reiber ein Sohn, Georg Willi. — Dem Gießer Ernst Emil Schardt eine Tochter, Luise Genevieve. — Dem Zimmermann Christian Städel eine Tochter, Luise Pauline. — 13. Dem Schneider Alois Bökel eine Tochter, Elise Franziska. — Dem Hausverwalter Friedrich Bökel eine Tochter, Eleonore. — 15. Dem Fuhrmann Karl Wirth eine Tochter, Anna Elise. — Dem Techniker Peter Enders eine Tochter, Anna Maria Margareta. — 19. Dem Glaser Karl Lud ein Sohn. — Dem Eisenarbeiter Ludwig Wilhelm Bent eine Tochter, Gertrud Wilhelmine Katharine.

Sterbefälle: Februar 12. Marie Elisabeth Kruse, 4 J. alt, Brühlstraße 17. — Susanne Schloffer, geb. Ferber, 78 Jahre alt, Steinh. 59. — 13. Marie Paul, geb. Schäfer, 20 Jahre alt, Schloßgasse 10. — Dorothea Zimmer, geb. Klingelhöfer, 62 Jahre alt, Dammstraße 12. — 14. Johanna Len, geb. Keller, 83 Jahre alt, Leichensacker Weg 13. — Maria Barbara Charlotte Noth, geb. Doll, 81 Jahre alt, Schiffenberger Weg 51. — Anna Katharine Kahl, 64 Jahre alt, Vöhrer Str. 74. — 18. Gottlieb Spanner, Leinwandhändler, 78 Jahre alt, Marktplatz 23. — 17. Margarete Scherl, geb. Weigand, 68 Jahre alt, Bismarckstr. 22.

Alsdorf.

Geburten: Februar 15. Ludwig Arnold III., Landwirt, mit Anna Schäfer, beide in Alsdorf.

Geborene: Februar 10. Dem Metzgermeister Heinrich Koch eine Tochter, Pauline.

Alsfeld.

Aufgebote: Februar 5. Heinrich Weidling, Postbote in Stordorf, mit Anna Dorothea Euler in Sieben. — 11. Wilhelm Bruno Dautler, Hilfskonditor in Kesselshausen, mit Caroline Dorothea Juliana Roth, Schneiderin in Alsfeld. — 14. Johannes Kerk, Tagelöhner, mit Anna Elisabeth Schmidt, beide in Alsfeld.

Geburten: Februar 7. Heinrich Hermann, Maurergehilfe in Alsfeld, mit Elisabeth Hinf in Dörfel, Kreis Alsfeld.

Geborene: Januar 23. Dem Metzgermeister Johannes Wilhelm Friedrich Schmitt eine Tochter, Elisabeth. — Februar 4.

Dem Schankwirt Heinrich Wilhelm Wenzel eine Tochter, Erna Louise Katharine. — 12. Dem Fabrikanten Georg Otto Raab ein Sohn, Friedrich Ludwig Wilfried.

Sterbefälle: Februar 1. Valentin Wilhelm Hill, Maurergehilfe, 20 Jahre alt. — 6. Anna Katharina Beder, geb. Hinfenagel, Rentnerin, 86 Jahre alt. — 12. Johannes Sippel, Schuhmachermeister, 63 Jahre alt.

Beuern.

Geburten: Februar 8. Heinrich Rumpf II., Weibhinder, mit Elisabetha Kanti, beide in Beuern.

Buchbach.

Geborene: Februar 8. Dem Schreiner Franz Schuls ein Sohn, Franz Albert. — 12. Dem Tischlermeister Hermann Paul Rehlke eine Tochter, Gertrude Anna. — 13. Dem Schreiner Ludwig Franz Gombis eine Tochter, Margarete.

Sterbefälle: Februar 13. Wilhelm Casier, Gerber, 70 Jahre alt. — 14. Wilhelm Dölzer, Kaufmann, 67 Jahre alt. — 17. Anna Katharine Emma Beder, geb. Heinz, 64 Jahre alt.

Büdingen.

Aufgebote: Februar 18. Heinrich Hadenberg, Bäcker, mit Theresie Christiane Hart, beide in Büdingen.

Geburten: Februar 14. Leopold Paul, Kaufmann in Frankfurt a. M., mit Elise Stern von Büdingen.

Sterbefälle: Februar 13. Theresie Schuls, geb. Hinfel, 83 Jahre alt.

Friedberg.

Aufgebote: Februar 10. Wilhelm Georg Karl Emil Feigl, Postassistent in Schl., mit Marie Elise Lobia Kappel in Friedberg. — 11. Karl Wilhelm Schumann, Buchbinder in Friedberg, mit Luise Sophie Margarete Kloss in Gießen.

Geburten: Februar 12. Dem Schlosser Johann Albrecht Karl Lang eine Tochter.

Großen-Büsch.

Geburten: Februar 13. Johannes Sauer, Fleischer in Großen-Büsch, mit Emma Barbara Beyer von Marburg. — Heinrich Schmidt I., Maurer, mit Elisabetha Stein, beide in Großen-Büsch.

Großen-Linden.

Aufgebote: Februar 14. Julius Menges in Großen-Linden, mit Louise Jung in Oheim.

Sterbefälle: Februar 13. Elisabetha Schupp, geborene Menges, 79 Jahre alt.

Grünberg.

Geborene: Februar 9. Dem Tagelöhner Konrad Otto Leand eine Tochter, Louise. — 14. Dem Metzger Wilhelm Stähler eine Tochter, Rosa.

Sterbefälle: Februar 8. Hermann Sohn, 9 Monate alt.

Hungen.

Aufgebote: Hermann Schmidt, Dienstherr in Hungen, mit Emilie Dinkel in Unter-Schmitt.

Klein-Linden.

Geborene: Februar 5. Dem Eisenbahnschaffner Heinrich Kap ein Sohn, August Wilhelm. — 9. Dem Bahnarbeiter Ludwig Haber III. ein Sohn, Hugo Ludwig.

Langsdorf.

Sterbefälle: Johannes Bender, Metzger, 82 J. alt.

Lich.

Geborene: Dem Dienstherrn Johann Heinrich Berner ein Sohn, Ludwig.

Sterbefälle: Februar 15. Margarete Kloss, 81 Jahre alt. — 16. Elisabetha Bödel, geb. Sommerlad, 41 Jahre alt. — 17. Wilhelm Boll, Tagelöhner, 37 Jahre alt.

Lollar.

Aufgebote: Februar 13. Ludwig Friedrich Heibertshausen, Schneidermeister in Lollar, mit Maria Kinkel in Gießen. — 18. Heinrich Grün, Korner, mit Anna Kinkel, beide in Lollar.

Geborene: Februar 18. Dem Hüttenarbeiter August Erb eine Tochter, Margareta.

Sterbefälle: Februar 14. Ida Auguste Richter, geborene Schuchardt, 53 Jahre alt.

Nidda.

Aufgebote: Februar 17. Gustav Pitt, Schneidermeister, mit Marie Kunt, beide in Nidda.

Geborene: Februar 10. Dem Eisenarbeiter Karl Boder ein Sohn, Karl Friedrich Heinrich.

Schotten.

Geborene: Februar 17. Dem Kaufmann Karl Wilhelm Müller eine Tochter, Gertrud.

Wahnborn-Steinberg.

Geborene: Februar 11. Dem Bergmann Karl Schmandt ein Sohn, Karl. — Dem Bahnarbeiter Karl Schneider eine Tochter, Emilie.

Bitte, bitte Mama!

Wie oft ruft es so aus Kindermund, wenn Fröhchen oder Marielchen die Mutter mit der Scotts Emulsions-Fischöl sehen. Die Kinder fühlen unwillkürlich, wie gut Scotts Emulsion für sie ist, die ihnen so vortrefflich schmeckt und die darum in jede Kinderstube gehört.

Bei Kopfschmerz  
Hafapotheke in Gießen  
Cilrovanille  
Unübertroffen in seiner raschen u. vorzüglichen Wirkung.  
In allen Apotheken.

VISITKARTEN in jeder beliebigen Schriftart und Kartenzerte, sowie mit Zirkeln aller staatsrechtlichen Vereinigungen liefert zu mäßigen Preisen die Brühl'sche Univ.-Druckerei.